Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 38 (1960)

Heft: 4

Artikel: Das Kloster Rheinau : wechselvolles Schicksal und Untergang

Autor: Hass, Hieronymus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Klosters Rheinau wechselvolles Schicksal und Untergang

Trotz aller christlichen Lehrverkündigung ließen die Großen und Mächtigen des feudalen Zeitalters die Klöster und Stifte nicht im ruhigen Besitz ihrer verbrieften Rechte und Schenkungen. Immer störten leidige Händel und politische Fehden eine segensvolle Entwicklung der einzelnen Gotteshäuser. Die ungestüme Expansionssucht der deutschen Könige und Fürsten brachte die Kirche und ihre Klöster in ernste Gefahren und vernichtete nur allzu oft unersetzbare geistige und kulturelle Werte. Wohl die schmerzlichste Wunde für das Kloster Rheinau war die *Glaubensspaltung* des 16. Jahrhunderts. Die Bürger von Rheinau gingen zur neuen Lehre über und überfielen mit Hilfe Zürichs am 8. Juni 1529 das wehrlose Stift und plünderten es völlig aus — angeblich geleitet vom «reinen Evangelium». Abt Bonaventura von Wellenberg und seine Konventualen flohen mit den Kostbarkeiten und Archivalien nach Waldshut. Zürich wollte die Heimkehr gestatten, wenn der Abt die heilige Messe und die Heiligenbilder abschaffe. Damals fielen wertvollste Bildwerke der romanischen und gotischen Zeit dem Barbarensturm zum Opfer. Der Kappelerfriede nach der Schlacht am Gubel 1531 führte die Mönche in die trostlos verwüsteten Gebäude zurück. Nur unter größten Mühen gelang der Wiederaufbau. Es erwies sich auch in Rheinau, daß die Glaubensspaltung zunächst eine politische und wirtschaftliche Revolution war. Vielen dieser Feuerköpfe ging es nicht um «das reine Evangelium», sondern um wirtschaftliche Besserstellung. Es war ein wildes Aufbegehren gegen den mittelalterlichen Feudalismus, den man aber in seinem eigenen Innern weder gebändigt noch überwunden hatte. Die Geschichte zeigt deutlich, daß es sich nur um eine Wachtablösung bisheriger Potentaten handelte, nicht um eine religiöse Erneuerung.

Das Konzil von Trient und seine Reformbeschlüsse brachten auch den Benediktinern der Schweiz neuen Auftrieb und eine segensreiche Erneuerung. In diesem Zeichen erstand die schweizerische Benediktiner-Kongregation, ein enger Zusammenschluß aller Abteien zur Hebung der klösterlichen Zucht und Geistigkeit. Mit Freuden begrüßte *Abt Gerold I.* von Rheinau diese Tatsache und schloß sich 1603 mit seinem Konvente der Konföderation an. Mit frohem Optimismus ging er an den Bau eines neuen Konventgebäudes, umschloß den Garten mit einer schützenden Mauer, um so die Klausur besser beobachten zu können. Unter *Abt Ulrich Koch* wurde die Kirche des heiligen Nikolaus den Katholiken wieder zurückgegeben, da die Protestanten an der Pest gestorben waren. Unter diesem frommen Abte erstarkte die Klosterzucht. Rheinau sah wieder eine Reihe gottesfürchtiger und tüchtiger Geistesmänner, so daß es andern Klöstern treffliche Stützen benediktinischen Geistes senden konnte.

Unter *Abt Eberhard von Bernhausen* (1613—1642) kann man in Rheinau von einer eigentlichen Blüte des monastischen Lebens sprechen. Damals liebte man in Rheinaus heiligen Mauern den Lobgesang Gottes und die

demütige Handarbeit über alles. In jenen Jahren war es auch, als man den tüchtigen *P. Ursus Burri* als Administrator in unser liebes, altes Klösterlein Beinwil an der Lüssel entsandte. Sein Andenken bleibt bei uns gesegnet, und das Totenbuch von Beinwil-Mariastein erwähnt seinen Namen am 11. April. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges brachte dem Kloster viel Unruhe. Abt Eberhard erwies sich in den Zeiten der Pest und des Hungers als ein wahrer Vater der Armen. Dieser Wohltätigkeit hatte es das Stift zu verdanken, daß es von Überfällen und Plünderungen der barbarischen Schweden verschont blieb.

Dunkle und sorgenschwere Tage folgten in den *Villmergerkriegen* für die einsame Abtei am Rhein. Im Jahre 1656 überfielen die Zürcher nochmals das wehrlose Kloster und plünderten das Gotteshaus völlig aus. Nach drei Monaten Verbannung konnten die Mönche unter dem Schutze der Eidgenossen wieder in ihr verwüstetes Gotteshaus zurückkehren. Mit ungebrochenem Mut und Gottvertrauen ging's nun an den Wiederaufbau der zerrütteten Abtei. In *Abt Gerold II. Zurlauben* (1697 bis 1735) schenkte die Vorsehung dem Kloster einen seiner bedeutendsten Äbte und Bauherren. Rheinau erstand in neuem Glanze. Dieser initiative und gottesfürchtige Prälat baute fast das ganze Kloster wieder neu auf und erstellte eine neue Kirche, die heute noch als schönstes Juwel auf diesem gesegneten Eiland leuchtet. Bei all seiner emsigen Bautätigkeit vergaß er nicht, auf die innere Zucht zu achten. Sein Beispiel leuchtete weithin und zog ungezählte Menschen an und führte sie zu einem Leben der Gottesverehrung. Er gab seinem Kloster nicht bloß neue, heilige Mauern und einen herrlichen Raum fürs Gotteslob, er führte auch 41 Mönche an den Profeßaltar und band sie an Gott durch die benediktinischen Gelübde. Rheinau verehrt in Abt *Gerold II.* seinen größten und bedeutsamsten Vater in der tausendjährigen Geschichte dieses Gotteshauses.

Neben diesem hervorragenden Abt und Meister des geistlichen Lebens darf man noch eine andere ragende Leuchte von Rheinau erwähnen — *P. Mauritius Hohenbaum van der Meer,* den man zu Lebzeiten den schweizerischen Mabillon genannt hat. P. Mauritius war ein führender Historiker und hinterließ 150 Schriften religiösen und historischen Inhaltes. Dabei war er ein Vorbild von Demut und Regeltreue. Er verkörperte in Wahrheit das geflügelte Wort der Alten, «fleißig wie ein Benediktiner», und gehört unstreitig zu den großen Zierden des benediktinischen Mönchtums.

Die *Französische Revolution* brachte dem Kloster Rheinau viele Sorgen und zahllose Lasten. Viele Mönche flohen in den unsicheren Zeiten, das Kloster selber wurde mit schwersten Steuern und Abgaben bedacht. Die wirtschaftliche Selbstverwaltung wurde den Mönchen genommen und der helvetischen Kammer unterstellt. Nach dem Völkersieg über den räuberischen Napoleon kehrten die Mönche wieder zurück und suchten die entstandenen Schäden zu heilen. Rheinau begann sich wieder zu erholen. Die konservative, protestantische Regierung von Zürich war der Abtei wohlgesinnt. Mit dem politischen Wechsel des Regimes änderte sich das Verhalten der Regierung mit einem Schlage. Im Jahre 1836 wurde das Kloster der staatlichen Finanzkontrolle unterstellt, Extrasteuern und Verbot der Novizenaufnahme zeigten deutlich, welchen Kurs das liberale Regiment von

Zürich einschlug. Nachdem sich Zürich die im Badischen gelegenen Klostergüter gesichert hatte, beschloß der Große Rat am 3. März 1862 die *Aufhebung* des tausendjährigen Stiftes. Trotz des Protestes des Abtes und des päpstlichen Nuntius wurde diese Aufhebung wider alles Recht vollzogen. Aus dem Klostervermögen wurden Fr. 700 000.— einem Fonds für Kultuszwecke der römisch-katholischen Gemeinden ausgeschieden, das übrige Vermögen wurde für die zürcherische Hochschule und für Volksschulen verwendet. Bibliothek, Archiv und Sammlungen sowie der Kirchenschatz wurden stadtzürcherischen Institutionen zugewiesen.

Voll schmerzlicher Wehmut und einer stillen Hoffnung, *Rheinau* irgendwo wieder erstehen zu lassen, schieden Abt und Mönche von ihrem Heiligtum. Keiner trat aus dem Orden aus, alle blieben innerlich eng verbunden, und der Abt suchte von Zeit zu Zeit seine Mitbrüder in der Verbannung auf und freute sich an der herzlichen Verbundenheit seiner Konventualen. Der letzte Abt, *Leodegarius Ineichen,* zog zunächst nach Katharinenthal, und als die Thurgauer auch dieses Kloster als «Staatsgut» in Besitz nahmen, zog er mit den vertriebenen Klosterfrauen nach Schänis, wo er im Jahre 1876 starb. Seine Gebeine wurden in der Klostergruft von Einsiedeln beigesetzt. Seinen Abtsstab übergab er der Abtei St. Martin in Beuron mit der Verpflichtung, ihn zu hüten und zu bewahren, bis Rheinau zu neuem Leben erstehe!

Mannhaft und stark ertrugen die letzten Mönche von Rheinau die schwerste aller Prüfungen, die endgültige Aufhebung ihres Gotteshauses; sie lebten und starben als treue Diener Gottes und folgsame Mönche des heiligen Vaters Benediktus. Mögen sie heute machtvolle Fürbitter sein, daß die tausendjährige Stätte des Gotteslobes und der selbstlosen Arbeit in besseren Zeiten und unter besseren Menschen wieder erstehen darf.

P. Hieronymus Haas

P. Dominique Pire

Erinnerungen und Gespräche *

Eine Einschlaflektüre ist dieser Bericht über das Leben und Lebenswerk des 1910 geborenen belgischen Dominikaners Dominique Pire wahrhaftig nicht. Die gesegnete Unruhe des Paters, der durch den Friedensnobelpreis 1958 weltbekannt geworden ist, steckt den Leser an. «Ich habe keine Zeit, mich mit Antikommunismus zu beschäftigen. Ich bin an keine Grenze ge-

* Aufgezeichnet von Hugues Vehenne. Aus dem Französischen übertragen von Roswitha Plancherel. Benziger Verlag, Einsiedeln 1960. 216 Seiten, 4 Tafeln. Leinen Fr. 12.80.